

Blattern-Impfepisoden

Sächsische Blattern-Impfepisoden, vor und nach Dr. Jenner

1. Biblische Vorgeschichte zur Blatternplage

Die schwarzen Blattern gehörten zu den Plagen, mit denen Moses und sein älterer Bruder Aaron vor mehr als 3.000 Jahren den Pharao unter Druck setzten, um das Volk Israel aus Ägypten wegziehen zu lassen. Im Alten Testament, 2. Buch Moses, Kapitel 9 (8 bis 10), heißt es, dass Moses und Aaron mit ihren Fäusten Ruß aus dem Ofen nahmen und vor dem Pharao gen Himmel sprengten, sodass böse schwarze Blattern die Menschen und das Vieh in ganz Ägypten befielen. Gemeint sind damit die Pocken.

2. Weltliche Vorgeschichte betreffs Pocken

Bei H. Bauer (Fünftausend Jahre Medizin; Brockhaus-Verlag Leipzig, 1954) heißt es, dass eine der schlimmsten Pockenepidemien in Europa zwischen 161 und 180 n. Chr. als „Antoninische Pest“ Hunderttausende an Opfern forderte.



Abb. 2: Das von Ostensche Waisengestift in Plauen/V. an der Weißen Elster (1767 – 1836) im alten St.-Elisabeth-Hospital. Zeichnung nach einer Bildvorlage von Frau M. Seybold (Plauen).

K. H. Walther gab in seinem Lehrbuch der Hygiene (Verlag Volk und Gesundheit; Berlin, 1954) folgende Zahlen bekannt: 1777 starben in Preußen 16.492 Pockenerkrankte, 1804 erkrankten in Deutschland etwa 600.000 Menschen an Pocken, von denen allein in Kursachsen 6.600 Patienten starben; im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 verlor die französische Armee durch die Pocken 23.400 Mann, während die deutschen Truppen 278 Pockentodesfälle registrierten.

Der Jahresbericht des Medizinalwezens im Königreich Sachsen konnte auf das Jahr 1907 keinen Erkrankungs- oder Todesfall an Pocken mitteilen. Laut H. Bauer erkrankten 1916/17 in Preußen 2.865 Personen an Pocken, von denen 295 starben. Mittlerweile gilt eine der ältesten Seuchen als ausgerottet. Dazu hat der englische Landarzt Dr. Edward Jenner (1749 bis 1823) mit seiner Initiative zur Kuhpockenimpfung (Vakzination) ab 1796 wesentlich beigetragen. Vor Jenner wurde die Inokulation, wie schon vor unserer Zeitrechnung in China, praktiziert. Darunter versteht man die Einimpfung des Pockenvirus als aktive Schutzimpfung, auch Variolation genannt.

3. Sächsische Blatternimpfaktionen in der Zeit vor Jenner

Im April 1768, also ein Vierteljahrhundert vor Jenner, wurde im Ostenschen Waisengestift zu Plauen/V. „...die Blatter-Inoculation durch Herrn Dr. Struve und Herrn Stadtchi-

urg Franz bei dem Waisen-Knaben Johann Bohmann vorgenommen, ...als wir in Betracht bereits zwei Waisen-Mägde an Blattern lagen... vor dienlich erachteten, mit angeregter Blatter-Inoculation, welche nun in aller Welt und an den größten Höfen vor heilsam und zuträglich gehalten wird, auch hier einen Versuch im Waisenhaus zu machen.“ Dieser Auszug aus einem Schriftsatz des Rates der Stadt Plauen (Stadtarchiv Plauen: IV III E Nr.2) an den Freiherren Friedrich Ferdinand von Müffling, Rittergutsbesitzer in Plauen-Reusa und zugleich einer der Inspektoren für das Waisenhaus, verdeutlicht die ganze damalige Situation zur Frage einer möglichen Schutzimpfung gegen die Pocken. Zusammen mit Carl Moritz von Brandenstein sah von Müffling seine Aufsichtspflicht verletzt, weil die Inspektoren nicht von dieser medizinischen Aktion informiert worden waren, und wörtlich: „...so können wir nicht bergen, dass alles Dieses uns sehr befremdet hat, inmaßen Ewer löbliche Administration dergleichen das Leben und die Gesundheit der Waisen Kinder betreffende Unternehmungen ohne Approbation derer Inspectorum nicht zuzulassen berechtigt ist, noch weniger aber hierzu die Anstalten treffen kann.“

Die Aktion war ohne Nachteil für die 12 Waisen verlaufen. Bemerkenswert für die damalige Zeit ist auch ein sozialer Aspekt. Das Waisenhaus war als milde Stiftung des 1763 kinderlos verstorbenen Freiherren J. A. von



Abb. 1: Beschwerde der Inspektoren von Müffling und von Brandenstein (Reusa und Böbenbrunn), datiert vom 21. April 1768. Auszug eines Aktenvorgangs (Stadtarchiv Plauen)

Osten, Rittergutsbesitzer von Raschau bei Oelsnitz/V., im ehemaligen St.-Elisabeth-Hospital Plauen, direkt an der Weißen Elster gelegen, eingerichtet worden. Die vogtländische Ritterschaft übte über diese Stiftung eine vorgeschriebene Aufsichtspflicht aus. Da der Hausvater des Waisenhauses den Inspektor nicht erreichte, genügte den beiden Ärzten die Zustimmung und der Segen des Plauener Superintendenten und sie führten die Impfung durch.

Von den beiden Ärzten, die damals mit der Blattern-Inoculation befasst waren, wird wohl der Praktiker Dr. Johann Wilhelm Struve (1741 bis 1814) die Aktivrolle gespielt haben,

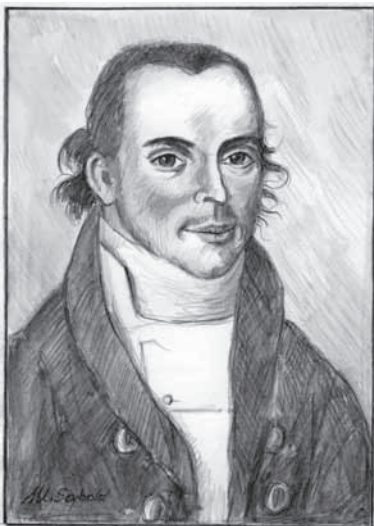


Abb. 3: Der Görlitzer Arzt Dr. Christian August Struve (1767 – 1807). Zeichnung nach einer Bildvorlage von Frau M. Seybold (Plauen).

da er seit Eröffnung des Waisenhauses 1767 bis 1772 die Waisenkinder gegen ein Honorar betreute. Benötigte Arzneien, die aus der einzigen Apotheke der Stadt (sie gehörte seinem Vater) kamen, mussten extra bezahlt werden. Von 1770 bis 1787 besaß Dr. Struve die Apotheke selbst, dann verkaufte er sie an den aus Dresden stammenden Apotheker J. G. Troemer (Zehmisch, H.: Von der Badestube bis zum Vogtlandklinikum; 2006).

In seiner Festschrift zur 150. Wiederkehr des Todestages von Dr. Christian August Struve (Schriftenreihe, Görlitz; 1957) berichtete D. Tutzke, dass die Blatterninokulation in der Oberlausitz seit 1770 betrieben

wurde. Er nannte den Zittauer Arzt Dr. K. A. Richter und den Bautzener Arzt Dr. J. F. Probst. Letzterer soll 1771 den Kurfürsten Friedrich August III (1750 bis 1827) und dessen Angehörige geimpft haben.

Aber überall, im Vogtland wie in der Lausitz und sonst wo in Sachsen, war die Bevölkerung von der Impfung nicht begeistert, eher zurückhaltend bis dagegen.

4. Sächsische Blatternimpfaktion in der Zeit nach Jenner

Jenners Methode war die Verimpfung von Kuhpockenlymphe, die Vakzination. Der Görlitzer Arzt Dr. Christian August Struve (1767 bis 1807) kannte die Jennersche Methode zur Bekämpfung der Pocken. Nach seiner Promotion zum Doktor der Medizin hatte er zunächst von 1789 bis 1794 die väterliche Apotheke übernehmen müssen (Tutzke, D.: Festschrift..., Görlitz, 1957), um danach als Praktiker tätig zu sein. Als sein neun Monate alter Sohn Ernst im Januar 1800 einer Pockenerkrankung erlag, sagte er dieser Seuche, der nach seinem Wissensstand jährlich etwa 1.000 Menschen in der Oberlausitz zum Opfer fielen, einen erbitterten Kampf an. Dr. Struve brachte mit großem persönlichen Einsatz die Kuhpockenimpfung in der Lausitz auf den Weg. Im Januar 1801 begann er in Görlitz mit der Impfung, bezog 65 umliegende Ortschaften in diese prophylaktische Maßnahme ein und erreichte bis Ostern 1807 einen Schutz bei 5.125 Geimpften. Seine Arbeit fand Anerkennung im sächsischen Herrscherhaus, denn im Februar 1805 empfahl dieses allen Untertanen die Impfung als „heil-same Anstalt“.

Eine Typhusinfektion riss Dr. Christian August Struve am 6. 11. 1807 aus seinem rastlosen Berufsleben.

5. Gleiches und Ungleiches

Es bleibt eine interessante Duplizität, dass es geografisch (Vogtland/Oberlausitz) und zeitlich (vor und nach Dr. E. Jenner) getrennt einen Arzt namens Dr. Struve gab, der zeitweise auch eine Apotheke besaß und sich für eine Impfung gegen die Pocken

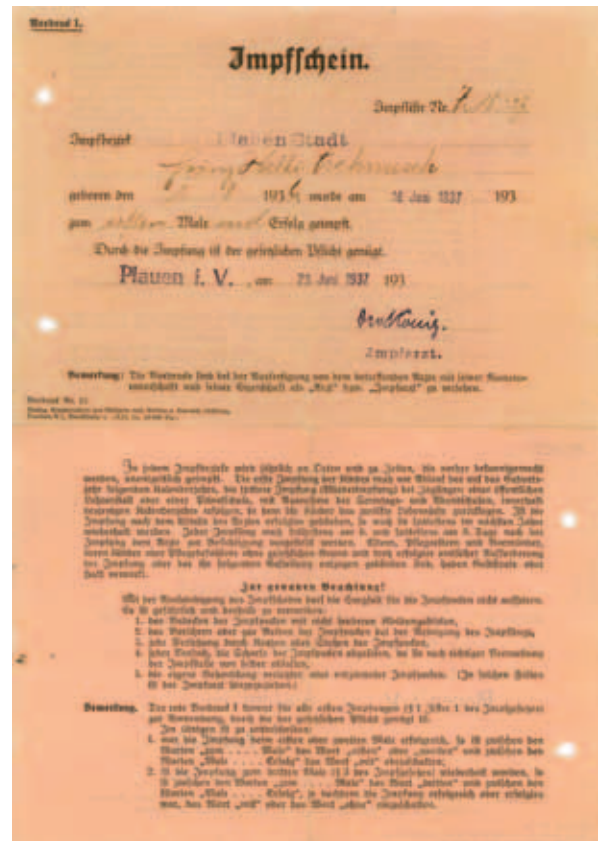


Abb. 4: Impfschein von 1937 über Pflicht-Pockenschutzimpfung mit Strafandrohung und Sorgfaltshinweisen

eingesetzt hat. Ein genealogischer Zusammenhang war nicht zu führen. Der Plauener Dr. Struve übertrug 1768 mit der Inokulation menschliche Pocken (Variolation), während der Görlitzer Dr. Struve nicht die Menschenpocken, sondern die Kuhpocken übertrug (Vakzination; vaccina = Impfblätter).

Wer in der Vergangenheit mit der Pockenschutzimpfung als Arzt zu tun hatte, wird sich, wie der Verfasser (Rudolph, H./H. Zehmisch in Z. Mil. Med. 6/1965) erinnern, dass es trotz technischer Weiterentwicklungen im Bereich Impfwesen Komplikationen nach der Pockenschutzimpfung geben konnte. Aus infektiologischer Sicht ist anzumerken, dass die Enzephalitisrate nach Pockenschutzimpfung für die DDR mit 1:20.000 in die Fachliteratur aufgenommen wurde. Mit welcher Sorgfalt die Pflichtimpfung gegen Pocken noch über 100 Jahre nach Drs. Struves Aktivitäten begleitet waren, soll der Impfschein des Verfassers aus dem Jahre 1937 zeigen (Abb. 4).

Dr. med. Heinz Zehmisch, 08523 Plauen